

Bezeichnung „scharf“ oder „hart“ ist nicht geeignet. Die Verschlußlaute b, d, g als Auslaute klingen jenen ganz ähnlich, nur etwas schwächer, aber stets ohne Stimmton, z. B. ob, ab, Rad, log, weg.

Stimmhaftes b ist zu sprechen, wenn b im Silbenanlaut erscheint, z. B. Bär, Blei, bar, Rabe. Ebenso ist d stimmhaftes d zu sprechen, wenn d im Silbenanlaut steht, z. B. in da, du, der, dein, reden usw. Im Auslaute stehendes d klingt sehr ähnlich dem auslautenden t. In der Fibel ist deshalb das auslautende d auf den ersten Stufen noch vermieden worden; d und t als Auslaut treten erst später auf.

Von den Konsonanten macht die berühmte g-Frage für die Rechtsprechung die größten Schwierigkeiten. Auch hier ist jene Konferenz einigend aufgetreten und hat bestimmt (nach Siebs): Wenn g inlautend nach langem Vokal erscheint, sei es im Silbenauslaut oder vor Konsonant, oder nach kurzem Vokal + r, l, so ist ein schwach eingesehtes, aber stark abgeheftes und gehauchtes k zu sprechen. Das erreicht man, indem man den Vokal (oder das r, l) langsam verfließen läßt, z. B. Schlag, schlägst, Sieg, siegst, Jagd, Magd, Berg, Balg, langsam usw. Stimmhaftes g ist zu sprechen, wenn g im Silbenanlaut erscheint, z. B. Gans, Gast, geben, legen, sagen usw.

Für g in der Silbe ig ist immer der stimmlose Vordergaumenhauch, oder ich-Laut zu sprechen. Ausführliche Belehrungen über die richtige Aussprache, die der Lehrer hierbei den Kindern geben wollte, würden von den Kindern gar nicht verstanden werden. Hier gilt allein, wie in so verschiedenen Punkten zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks, nur das Universalmittel: Gutes und korrektes Vormachen seitens des Lehrers, und recht Sehen und Hören und möglichst richtiges Nachahmen und Nachmachen von Seiten der Schüler.

Auch grammatische Belehrungen treten in der Unterklasse nicht auf.¹⁾ Es wird nicht von Dingwörtern, nicht von Selbstlauten, Mitlauten und Umlauten gesprochen, sondern einfach begründet: Dieses Wort wird mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, weil es das erste Wort im Satze, jenes, weil es ein Name für ein Ding ist; und ein anderes wird mit ff, tt usw. oder mit aa, ee, h usw. geschrieben, weil es scharf resp. gedehnt ausgesprochen wird. Man kann von einem Dinge sagen, was es ist, wie es ist,

1) F. Stöwejan fügt seiner nach „phonetischem Prinzip“ bearbeiteten Fibel (vgl. S. 68 u. 69) anmerkungsweise folgende orthographische Regeln bei: „An das Ende eines Wortes setzt man statt des j das s. — Was man anfassen kann, schreibt man groß. — g steht gewöhnlich nach langem, ch nach kurzem Selbstlaute. — Ein Wort wird mit ä geschrieben, wenn der Laut von a herkommt. Gib die entsprechende Regel für ö und ü an! — Ein Wort wird mit äu geschrieben, wenn der Laut von au herkommt. — Das Dehnungszeichen h steht nur vor l, m, n und r. — Nach einem kurzen Selbstlaut wird der Mitlaut verdoppelt, wenn man nur einen Mitlaut hört. — ch und sch werden nie verdoppelt. — Willst du den Endlaut erkennen, so verlängere das Wort! — Hört man nach einem kurzen Selbstlaute zwei verschiedene Mitlaute, so wird keiner verdoppelt.“ —

Der Verfasser einer Fibel muß doch wissen, daß der Geist des Kindes für solche abstrakte Sätze und deren Anwendung im einzelnen Falle noch gar nicht reif ist, und daß ein fruchtbarer Elementarunterricht nur in genauer Erkenntnis und richtigem Verständnis des kindlichen Geistes und bei gewissenhafter Beachtung seiner Entwicklungsgeetze erteilt werden kann.